Ich bin Sisyphos geworden
Peter R. Fischer

Kurztexte und Fotos
2005 – 2020

Ich bin Sisyphos geworden Peter R. Fischer

Peter R. Fischer
*1957

aufgewachsen in Falkenstein/Vogtland und in Cottbus
nach Um-Wegen 2007/2008 über Wismar, Schwerin und Hamburg
seit 2008 in Dresden
ab 1986 hauptberuflich, später freiberuflich im Kulturbereich tätig
seit 2008 auch freiberuflicher Fotograf

1981 und 1983 Teilnahme am Poetenseminar der FDJ in Schwerin
2018 erster Bildband „Venedig – Kreuz und quer und zurück“
2019 zweiter Bildband „Südböhmen – Ortserkundungen I“
„Ich bin Sisyphos geworden“ ist die erste Veröffentlichung mit eigenen Texten.

nach seiner, sie fühlte sich warm an, fühlte seinen Puls.
„Hören Sie mich?“ Und noch einmal: „Hören Sie mich?“, ehe er langsam begriff, daß er gemeint war. Gegen ein plötzliches Brennen im Hals mußte er heftig ankämpfen, versuchte zu sprechen. Vielleicht konnte man sein „Ja“ erahnen. Oder auch nicht. Er wollte nicken, doch der Kopf gehorchte nicht.
„Sie sind im Krankenhaus.“, sagte die gleiche Frauenstimme wieder. „Sie hatten einen Unfall. Hören Sie mich?“ Diesmal gelang ihm etwas deutlicher ein „Hmm“ als Zeichen der Zustimmung. „Ich werde den Arzt holen.“ Die Schritte entfernten sich, um in vermehrter Form bald wieder zurückzukehren.
„Was für einen Unfall?“, wollte er fragen, aber zu hören war nur unverständliches Gemurmel. Das schwarze Tuch wurde bewegt, Licht von einer Taschenlampe schoß für einen Moment in seine Augen, ehe es wieder schwarz wurde. „Die Pupillenreaktion ist gut“, vernahm er jetzt eine männliche Stimme. Etwas Beruhigendes ging von dieser Aussage aus, dachte er noch, ehe wieder der Schlaf oder eine Ohnmacht ihn übermannte.
Langsam begann er seinen Körper wieder zu spüren, jedoch Zeit und Raum blieben auch weiterhin nicht wahrnehmbar. Er fühlte sich gefangen, hatte den Eindruck, in einem dunklen Keller eingesperrt zu liegen. Hatte er etwas zu essen bekommen? Mußte er nicht irgendwann mal auf Toilette?
Zwei Tage lag er in völliger Dunkelheit und der Angst, erblindet zu sein. Eine Angst, die auch von einem weiteren Pupillentest nicht verscheucht werden konnte, obwohl dieser ihm die Gewißheit hätte geben müssen, daß er sein Augenlicht nicht verloren hatte. Das Schlimmste wäre, blind zu sein, sagte er sich, abgeschnitten von der Wirklichkeit. Was würde man sehen in dieser Finsternis? Bilder allein noch aus der Vergangenheit rekonstruieren? Bei seinem Gedächtnis!
Nach zwei, vielleicht auch nach drei weiteren Tagen – er wußte es nicht – fühlte er sich so, als würde die Angst ihn auffressen, als würde sein Körper steif, als löste sich sein Gehirn auf, als würde die Welt endlos weit weg rücken, ihn allein lassen. Mit schwerfälligen Armen wollte er sich aufrichten, tastete nach den Schnüren an seinem Körper, wollte sie abreißen. Es gelang ihm nicht. Die Arme

Sicher
werde ich reden
mal mehr,
mal überlegter.
Sicher werde ich
zuhören
mal Deinen Worten,
mal Deiner Stimme.
Sicher werde ich
schweigen
mal an Deiner Schulter,
mal unter Deiner Hand.
Sicher träume ich
davon.

(2013)

Vielleicht
Variationen auf ein Wort

Variante II

Vielleicht
ist meist
ein häßlicher Vogel.
Der selbst schönen Klang hört.
Während ein Anderer
erschauert.
Dem häßlichen Vogel
Vielleicht
gehört der große Wald
mit den kahlen
nassen Stämmen.
Dicht gedrängt.
Zwischen denen ein Anderer
Vielleicht
sich einsam verläuft.

Variante III

Vielleicht
ist für mich
kein anderes Mal.
Vielleicht
ist es Etwas
oder auch Nichts.
Nicht mal ein Strohhalm.
Nur eine Täuschung
deren Absicht
Vielleicht
nicht klar ist.

(2016)

Der Fischer und seine Seele

(nach der Lektüre des gleichnamigen Kunstmärchens von Oscar Wilde)

- I -

Allein war der Fischer in dunkler, stürmischer Nacht.
Er saß grübelnd am Fenster.
Keine Schulter war da, an der sein wogendes Ich auf schwankendem Grund
hätte Halt finden können.
Damit ihm nicht Herz, Seele und Verstand im inneren Sturm zerbersten,
begann der Fischer, sein Grübeln
kaum hörbar im Sturm
laut auszusprechen.
Gedankenverloren schaute er dabei in die Tiefe.
Der Sturm legte sich.
Leichter Wind fetzte die letzten Wolken auseinander.
Des Fischers Seele schaute gelangweilt auf
zum mittlerweile von den Wolken freigegebenen Vollmond.
Der Verstand aß die Seele auf.
Das Herz stand still vor Schreck.
Das Uhrenpendel knackte laut am Umkehrpunkt.
Die Stecknadel fiel lauter als der Fischer vom Fenstersims.